

Die Frau unsere Kinder — unsere Zukunft

„Das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewegung enthält eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt das Kind. Dieses kleine Wesen, das werden muß und geliebt soll, für das der ganze Lebenskampf so überhaupt einen Sinn hat.“ Adolf Hitler, 1934.

Der Sinn des Lebenskampfes ist die Erhaltung der Art, die für uns ihre Verankerung in Rasse und Volk findet. Die Gewähr für eine kraftvolle Zukunft unseres deutschen Volkes und seiner nordischen Grundrasse bietet nur eines: unsere Kinder! So ist das Wort unseres Führers zu verstehen: „Das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewegung enthält eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt das Kind.“

Rim hat der Geburtenrückgang, der in Deutschland schon vor dem Kriege einsetzte, weiterhin angehalten und noch erheblich zugenommen. Wie soll aber unser Volk bei einer so geringen Kinderzahl, wie wir sie in dem letzten Jahrzehnt hatten, fortbestehen können?

Die Kinderzahl beträgt im Durchschnitt bei einer deutschen Familie nur zwei, während sie in den geistig führenden Schichten noch nicht einmal diese Höhe erreicht. Dagegen vermehren sich die minderwertigen Familien meist doppelt so stark, sie haben durchschnittlich vier oder sogar noch mehr Kinder. Diese Entwicklung bedeutet also, daß unser Volk im Verlauf von mehreren Generationen geistig und körperlich immer mehr an Wert verlieren wird.

Diesem Zustand heißt es entgegenzutreten. Denn als Träger hoher Erörterte haben wir auch die Verantwortung für die Zukunft. Die erbgewandte und rassistisch wertvolle Familie muß in Zukunft eine Schar von Kindern ihr Eigen nennen. Das bedeutet erst die wirkliche und friedliche Sicherung der Zukunft unseres deutschen Volkes!

Die nationalsozialistische Regierung steht deshalb ihre Hauptaufgabe in der wert- und rassemäßigen Erhaltung unseres Volkes, und hat darum Maßnahmen ergriffen, die sich in diesem Sinne auswirken.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wurde geschaffen, um minderwertige von der Fortpflanzung auszuschließen und somit dem hochwertigen Bestandteil unseres Volkes größere und bessere Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Eine neue Steuergegebung wird für eine Bevorzugung wertvoller, linderreicher Familien sorgen und Linderarme oder gar linderlose Familien härter belassen.

Die Gewährung von Ehestandsdarlehen hat vielen jungen, gesunden Menschen die Möglichkeit zur Familiengründung gegeben und damit die Grundlage zur Auflebung einer gesunden Kinderkultur geschaffen.

Die Ehrenpotenzen sind erbgewandten deutschen Familien zugewandt, um ihnen eine größere Kinderzahl zu ermöglichen. Viele berühmte Männer wie Dürer, Bach, Mozart, Schumann, Schubert, Wagner, Lessing, Kant, Meiß, Friedrich der Große, Schiller, Stein, Bismarck, Hindenburg, Werner von Siemens hätte Deutschland nicht gehabt, wenn man schon früher das Zweifelhafte gelannt hätte.

Wenn diese Entzählung weiter anhalten, so sogar noch fortschreiten wird, können wir der Zukunft ruhig entgegengehen. Wir leben für unsere Kinder und unser Volk, für das der ganze Lebenskampf ja überhaupt einen Sinn hat.“

Margarete M.

Grenzland

Jedes Wesen, jedes Ding grenzt sich gegenüber allen anderen Wesen, anderen Dingen, ab durch die Umrisse seiner Form. In dieser Form ist es als Einzelwesen und Mensch erkennbar. Auch Völker grenzen sich gegen andere Völker ab. Wie die Familie zur Sippe, zum Volkstum, zum Volk wuchs, hatte dieses Wesen „Volk“ seine natürliche Grenze im Gebirge, das seiner Kraft unüberwindlich war, im Strom, im Meer, die unüberwindlich waren. Solange ein Volk durch solche natürlichen Grenzen abgeschlossen blieb gegen seine Nachbarn, konnte es in seinen Kampf mit diesen Völkern kommen. Sobald aber die Lebensnot, der Mangel an Lebensraum ein Volk zwang, auf Mittel zu finden, um die natürlichen Grenzen zu überwinden, war der Kampf unvermeidlich. So sah vielleicht vor Zeiten ein Volkstum in einem Bergland, das Volk wuchs, die Menschen brachten Jagdraum, Weidraum, Ackerraum — seine Klippen und höchsten Gipfel landete der Führer des Volkes aus, um zu erkunden, in welcher Himmelsrichtung neuer Lebensraum zu finden sei. Die Landjäger lehrten zurück und meldeten, daß im Flachland im Westen, Norden und Süden andere harte Völker lägen. Sie hätten eine ähnliche Sprache und kaum Land genug für sich selbst. Im Osten aber sähe ein Volk mit anderer Sprache, mit anderen Sitten, weidwirdig, und Land sei reichlich vorhanden, dort lohne der Kampf. So wurde beschlossen, dieses Volk im Osten mit Gewalt aus seinem Land zu treiben, zu vertreiben, zu töten. Das Volk des Berglandes überschritt seine natürlichen Grenzen, eroberte sich neues Land und schuf sich in der Ebene eine neue Grenze durch einen Fluß, den es wohl zu überschreiten vermochte, an dem es aber nur tüchtige, wehrhafte Männer als Wächter ansetzte. Jenseits des Flusses mochten die Reste des Volkes wohnen, das aus der Ebene vertrieben worden war; man würde sich gegen sie zu schützen wissen, falls sie an Rache und Rädelt denken sollten. Ein Teil des überwundenen Volkes blieb dienend im Siegervolk, nahm seine Sprache an, seine Sitten, seine Götter, verhielt sich — der andere Teil zog sich auf der Seite des Flusses, die die Sieger nicht begehrt hatten, behielt seine Sprache, seine Sitten, seine Götter. Und schärfer als der Fluß, die natürliche Grenze, die man überwinden konnte im Kampf, trennte diese innere Grenze die beiden Völker — die Sprachgrenze war entstanden. Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte kamen — die Völker der Erde wuchsen immer dichter aneinander. Nicht naturgebundene Grenzen, nicht Gebirge, nicht Flüsse, trennten sie mehr voneinander, sondern die Sprachgrenzen waren das Entscheidende. Soweit ein Volk in gleicher Sprache, wenn auch in stammesverwandten Mundarten sprach, soweit reichte sein Lebensraum — dort, wo

es auf Volk mit anderer Sprache stieß, dort war seine Grenze. Diese Grenze aber konnte überannt werden durch ein erhorrendes Nachbarvolk, darum mußte sie, mußte das Land an der Grenze besonders geschützt und behütet werden. Grenzland war zu allen Zeiten ein besonderes Land, das besondere Menschen brauchte und hervorbrachte. Auch Sagen und Geschichte unseres deutschen Volkes berichten uns davon. An die Grenze landeten die Führer dieses Volkes Männer mit scharfem Blick und härterer Hand, waffengeübt und kampfbereit. Sie gaben ihnen, wenn der Kampf um ein Land vorbei war, dort Landbesitz, stellten sie an und schufen so eine lebende Grenzmannschaft. Dann bauten sie Burgen, dann Festungen entlang der Grenze — aber entscheidend für den Wert dieser Festungen waren die Menschen, die in ihnen als Wächter lebten. Ihre Art war meist äußerlich wenig angenehm, scharf, rauh im Ton, vorstichig bis zum Mißtrauen, wortlos, verstoßen, schnell zum Griff an die Waffe bereit — manchmal, der im Innern des Landes aufgewachsen war, erschienen die Grenzleute als recht unheimliche Volksgenossen, wenn er vielleicht auf Kaufmannschaft mit ihnen zusammenkam. Er mußte ja nicht von dem jähren, ewigen Ringen um die Sicherheit der Grenze, die Sicherheit, die zugleich Schutz für das ganze Land wie für Weib und Kind, Haus und Hof bedeutete. Er konnte nicht das stille Räumen im Herzen: „Morgen schon kann der Feind kommen, er ist ja nah genug — und das Blut meines Lebens vernichten, sel auf der Hut!“ Er konnte auch nicht den Trost verheben, der da sagte: „Nun gerade will ich hier hiedeln, hier leben. Meine Verfahren haben um diese Scholle gekämpft, ich will sie behalten und wieder um sie kämpfen, wenn es nottut.“

So war es in längst vergangenen Zeiten, so ist es in der Reuzzeit gewesen und gilt ganz besonders für unsere Zeit. Keine himmelshohen Gebirge schützen das deutsche Volk von seinen Nachbarn ab, und auch sie, wie Ströme und selbst Meere, würden kein Hindernis für feindliche Flieger bilden. Die Grenzen Deutschlands sind durch den Schandvertrag von Versailles so gestaltet, daß sie einem Feind den Angriff erleichtern und dem deutschen Volk die Rettung schwer machen. Brutale Willkür hat deutsches Land vom deutschen Mutterland getrennt und unter fremde Herrschaft gestellt. Die Sprachgrenze entscheidet nicht über Volkszugehörigkeit, und Land, das bis zum Weltkrieg im inneren Deutschland lag, ist Grenzland geworden. Da heißt es für die Menschen, die hier wohnen, Grenzleute zu werden. Grenzland fordert Wachsamkeit und Treue von seinen Bewohnern, Grenzland fordert den Einsatz von Mann und Frau! Gerade den Frauen stellt das Leben im Grenzland hohe Aufgaben. Sie müssen mit offenen

Augen die Gefahr sehen, in der ihre Angehörigen und sie selbst immer, auch in friedlichen Zeiten, stehen und wälgig alle Anordnungen genau befolgen, die diese Gefahren vermeiden können. Frauen im Grenzland müssen z. B. über Luftschutz Bescheid wissen, sie können nicht sagen: „Ach, das ist eine Männerangelegenheit“, denn im Kriegsfall wären ihre Männer nicht da! Grenzlandfrauen müssen ihre Männer nicht da! Grenzlandfrauen müssen Sitte und Brauch, Art des eigenen Volkes hochhalten und in Wort und Tat zum Ausdruck bringen; denn nach ihnen, die leichter zu beobachten sind als das ganze Volk, wird ein Nachbarvolk die deutschen Frauen beurteilen. Sie müssen also bewußt deutsch sein. Ihr Stolz auf ihr Vaterland darf sie aber nicht zu prahlischen Reden verführen, die, ihnen unbewußt, vielleicht Anlaß zu Mißdeutungen geben, wenn sie fremde Ohren hören — und in einem Grenzland gibt es viel fremde Ohren. Die Frau muß hier die schwere Kunst des Schweigens lernen — sie weiß nicht, ob nicht ihre Worte, verdrückt und aufgebracht, einer um feindselig gesonnenen Presse im Ausland hochwillkommen sind für einen Angriff auf das nationalsozialistische Deutschland! Und gar, wenn sie um militärische Dinge weiß, muß sie ein dreifaches Siegel zum Schutz gegen ein unvorsichtiges Wort auf ihre Lippen legen. Eine Frau aber, die für Geld Hoch-

verrat begeht, ist eine Schande für ihr ganzes Geschlecht, sie verdient die härteste Strafe. — Klug und mutig, schweigsam und voll Vertrauen in den Führer — so will das Grenzland die deutschen Frauen. Voll Vertrauen; denn ohne dieses kann die Frau im Betrieb, im Bauernhof, im Geschäft, im Beruf ihre tägliche Aufgabe nicht erfüllen, wird sie den Mann in der Ausbaurbeit, die der Führer von uns fordert, nicht unterstützen können. In solchem Vertrauen muß sie auch ohne Murren Anordnungen erfüllen, deren Sinn sie im Augenblick nicht einsehen kann, weil sie für des Volkes Zukunft gedacht sind. Und hat ein gütiges Geschick sie als gesunde Frau an die Seite eines gesunden Ehegatten geführt, so muß sie eingedenk sein, daß die Grenzlandländer, immer neue Wächter, die im Boden des Grenzlandes wurzeln, bauen — und ihrem Volk Grenzlandkinder schenken, Grenzlandbesitzer der Zukunft! Ihre Kinder aber soll sie den Spruch lehren:

„Wer an den Marken seines Landes lebt, lebt immer an den Marken seiner Tage er ist das Schwert, das sich zur Abwehr hebt, wenn noch ein Feind jemals den Angriff wagt!“

Charlotte Stephan, Frankfurt (Ober).

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz im Obstbau

Mitte Bradmond (Juni) ist für die Hauptobjekte normalerweises der Zeitpunkt, wo die zweite Nachholperiode der Kernobst gegen Falschadum und verschiedene fremde Insekten erfolgen muß. Man verwendet jetzt aber keine Kupfermittel, sondern Schwefelpräparate in 1/2-2%igen Lösungen, und zwar solche Präparate, die eine gute Haftfähigkeit besitzen. Andernfalls ist es notwendig, ein entsprechendes Mittel zuzusetzen. Ob ein Zusatz von Arien erforderlich ist, richtet sich nach dem Vorhandensein von Raupen aller Art. Dort, wo sich Gespinntmotten, Ringelspinner und Goldfalter zeigen, ist ein Zusatz von Blei- oder Kalifalzen in den üblichen Stärken notwendig.

Außerordentlich stark zeigen sich in diesem Jahre Blattläuse, Pfäumen, Zwetschen, Ribisel, Kirchen, Johannisbeeren sind berast besetzt, daß eine Verspritzung mit Nikotin- oder Quassiaextrakt unbedingt durchgeführt werden muß. Auch Pyrethrum- und Decitpräparate zeigen eine gute Wirkung, sind aber teurer. Man sollte die Bekämpfung der Blattläuse bereits dann aufnehmen, wenn sich der erste Befall zeigt. Rande Blattläusearten rufen eine berast starke Kränkung hervor. Kränkungen der Äste und Triebspitzen bei Kirchen, Pfäumen, Johannisbeeren usw. hervor, daß eine frühe Spritzung kaum mehr wirksam ist. Bei jungen, stark gefährdeten Anlagen tauche man die Triebspitzen in die Spritzbrühe ein.

Die Nikotinbrühen sind auch gegen Blattläuse wirksam. Wo die Wulstläuse auftreten, spritze man die Äste zunächst mit einem starken Wasserstrahl ab und wende hinterher die Nikotinbrühen in entsprechender Dosis an. Bei geringem Befall, namentlich im Anfangsstadium, macht man mit den verschiedenen Wulstläusen der Zwetschen Garamis, Spiritus unter Zusatz von Zinkoxyd, Petroleumseifenemulsion, Insektenharzölle und verschiedene Handlösungspräparate, die vom deutschen Pflanzenschutzdienst empfohlen sind, finden Verwendung.

An Saurekirschen und Aprikosen zeigt sich in ungewöhnlich starkem Maße die Zweigbüchse. Daß der Pilz „Monilia cinerea“ die Ursache des Absterbens der Zweige ist, dürfte auf Grund jahrelanger Beobachtung anzunehmen sein. Es ist vielmehr anzunehmen, daß Schwächegänge des Baumes, die z. B. im letzten Jahre durch die große Trockenheit hervorgerufen wurden, das Absterben verursachen und als Folgeerscheinung sich dann der Monilibüchse an den Zweigen ansetzt.

Kranklich erscheint es vor allem, daß die Infektion durch „Monilia cinerea“ während der Blüte auf dem Stempel erfolgt, weil sich das Absterben oft schon während der Blütezeit bemerkbar macht.

Die Infektion müßte also, wenn „Monilia cinerea“ die Ursache wäre, schon im Vorjahre erfolgt sein. Schloffer nimmt an, daß die Zweige nach der Ernte an den Hirsden der letzten Früchte infiziert werden. Ob diese Annahme richtig ist, müßte durch genauere wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt werden.

Zur Sommerzeit man dann sowohl bei Kirchen wie bei Aprikosen vereinigt die charakteristischen Schimmelflecken der „Monilia cinerea“ an den krankhaften Stellen. Ausschneiden und Verbrennen und gegebenenfalls härteres Verjüngen sind immer noch die einzigen hiergegen durchzuführenden Maßnahmen.

Daß ein alljährlicher harter Rückschnitt der Saurekirschen, wie es in der Fachpresse verschiedentlich erwähnt wurde, das Auftreten der „Monilia“ verhindert, ist leider nicht der Fall. Auch die Bäume, die einem mehrjährigen starken Rückschnitt unterworfen wurden, zeigen die üblichen Krankheitserscheinungen, also das Absterben der einjährigen Zweige während oder kurz nach der Blüte.

Ganz verheerend zeigt sich in diesem Jahre die Zweigbüchse in den mittelrheinischen und rheinischen Aprikosenkulturen, so daß durch das Absterben der Zweige ganze Anbaugebiete gefährdet sind. Auch hier liegen die Verhältnisse ähnlich, indem die Bäume durch die reiche Tragtätigkeit bei der abnormen Trockenheit des Vorjahres geschwächt sind. Dann kommt noch die nachfolgende, rauhe Wintertung in diesem Frühjahr hinzu, durch die sich der Austrieb krankhaft verhält, indem die noch grünen Triebe ganz gelb während des Austriebs ausfallen und der größte Teil der Zweige sogar absterben. Ausschneiden und Verjüngen sind auch hier, sowie in ähnlichen Fällen, die einzigen Maßnahmen zur Erhaltung der Bäume. Dazu muß noch eine geeignete Düngung kommen, wobei übermäßige Stickstoffdüngung zu vermeiden ist.

Nordmann, Kreuznach.

Viele wissen es

welch: Sie für den Obstbauer die Abgel bei der Insektenbekämpfung bedeuten. Auch Sie sollten nicht länger zögern sich zu unterrichten, welche Erfahrungen gesammelt und welche Erfolge erzielt wurden. In anschaulicher Weise teilt Obstkulturbesitzer W. Peters, Tedenlin in seinem Wert

Vogelschutz u. Obstbau

aus dem reichen Vorn seines auf jahrelangen praktischen Versuchen beruhenden Wissens mit — Bestellen Sie noch heute obige Broschüre zum Preise von RM. 0.25 zuzügl. RM. 0.15 Porto (gegen Voreinsendung des Betrages auf Postfachkonto Berlin 6203 ob. Kaden.

Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 61, Yorckstr. 71

Orchideen

ihre Kultur im Zimmer und Gewächshaus
Preis kart. Rm. 4.—, in Ganzleinen geb. Rm. 5.75

Auf 136 Seiten gibt Woldemar Nikolai aus reichster Praxis alles Wissenswerte zur Zucht und Pflege der köstlichen Blütenpflanze. 142 Bilder und Skizzen erläutern seine klaren Ausführungen, die Gärtnern wie Blumenfreunden die längst ersehnten Anschläge bringen.

Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H.
Abt. Buchversand Berlin W 8



„Ich spreche aus Erfahrung!“

Seit Menschengestalt mich erfand, habe ich immer und immer wieder angezeigt: auf strahlenden Sonnenschein kann plötzlich fruchtzerstörender Hagel folgen! Keine Gegend bildet eine Ausnahme. Wer seine Kulturen vor den Tüchen der Witterung schützen und seine Existenz vor wirtschaftlichen Niederlagen bewahren will, versichere seinen Betrieb bei der

DEUTSCHEN HAGEL-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

auf Gegenseitigkeit für Gärtnereien etc. zu BERLIN SW 61 YORCKSTRASSE 71